

Alban Nikolai Herbst

Literarisches Streiflicht

Kriege und Gegnerschaften

Eine kleine Frage an den Pop

Ist es möglich, daß einer, der gegen den Krieg ist, für ihn demonstrieren muß? Ich stellte mir gestern Uli Bendetz vor, einen 22jährigen Menschen, ängstlich, ja scheu, immer ein wenig in sich gekehrt und nun in einer dieser Demonstrantenwogen mitgerissen, als wäre er einer Springflut in die Arme geraten, deren Sog ihn zurück und weit aufs Meer zieht, wo er nun paddelt und paddelt. Er hat ja recht, es mit der Angst zu bekommen, aber zulassen darf er sie nicht... Stellen Sie sich nur vor, was geschähe, bliebe er, wo alles geht, stehen... Rennte man nicht über ihn hinweg? Wäre er dann nicht – Friedensopfer? Denn wo gerufen wird: „Kommt her und folgt!“, da kommen sie und folgen.

Nein, das ist nicht akademisch fantasiert. In den vergangenen Wochen stellte sich mir tatsächlich die Frage, ob Mode, ob Zeitgeist, ob allerweil dieselbe Gesinnung – und wäre sie, wie sie war, auch noch so pazifistisch – nicht das unüberschaubare Risiko in sich trägt, *für alles* in Bewegung zu setzen zu sein. Ist sie strukturell nicht dasselbe wie eine Begeisterung für Krieg? Die gleichen Jubelrufe, das gleiche wir-sind-ein-Volk-Gefühl, von jedem medientechnisch gewieften Volk-ohne-Räumler geradezu aus dem Handgelenk zu inszenieren... nicht anders jammerte ja die halbe Welt um unsere angegriffenen Werte, als die beiden Türme des Welthandels fielen; um die Opfer von GULF WARS EPISODE ZWEI hat sich tatsächlich kaum wer gekümmert. Plötzlich entdeckt das Volk sein Herz, das an den Afghanen weniger hing, und die gute sanfte Gesinnung feiert sich selbst.

Ich gebe es zu: Ich schäme mich. Hätte ich nicht, als der Pazifismus Pop zu werden begann, wenigstens versuchen müssen, beiseitezutreten? Doch für mich spricht, wie geschickt sich dies alles diesmal benahm: Das Friedens-Merchandising beschränkte sich auf Buttons, die sich auch von CDU-Wählern hätten prima tragen lassen: Oben „Kein Krieg“ – ja, wer ist nicht dagegen? - und unten „Gegen den Irak“ – wer will schon für den Irak sein? Ein Eigentor, oder? Zumal der Preis von einem Euro bei

einem knappen halben Cent Warenwert großen kapitalistischen Mehrwert barg. – Doch schon, daß Hannes Wader sang, war ein wenig peinlich, da er solche Mühe mit den Haftblättchen hatte... jaja, denen an seinen Zähnen... ich meine, ich bin ja nicht so ängstlich wie meine Bendetz-Figur, bin ja eher - also als Autor - ein Felsen im Bach... na gut, nicht immer, aber *könnte* es sein... Und was tat ich? - Lief mit. Hörte sogar dem Konstantin-Wecker-Kitsch zu, auch wenn mir der den Magen hob, ist ja für eine gute Sache, dachte ich, da kann man schon mal auf Geschmack verzichten... ach Wecker, was waren das noch für Zeiten, als Sie *nicht* politisch korrekt gewesen sind... – Nein, sag ich jetzt, kann man nicht! Man kann *nie*, man *darf* nie auf Geschmack verzichten! Ästhetischer Geschmack sichert einem das Urteil.

Die Frage an den Widerstands-Pop ist aber viel weiter gestellt, es ist die Frage an jede friedliche Demonstration: Wenn denn das fröhliche Beisammensein nichts nützt, was dann? Wenn den noch Krieg geführt wird – und ja wurde, was tut Ihr Feiereimer nun? Zuckt die Achseln und beklagt, aber leise, den Weltlauf? Sucht Euch andre Gründe für Feste, für dieses irre Gemeinschaftsgefühl, wir sind ja alle menschengleich? Oder macht Ihr dann mit dem Widerstand ernst? Wie verhalte ich mich jetzt? Vor allem: Jetzt, da der Krieg - scheinbar - vorüber ist... Bombenschnee von gestern, olle Panzerkamellen, noch kein Krieg, hieß es einerseits, sei derart intensiv journalistisch begleitet, keine Berichterstattung, sagte man andererseits, so grundsätzlich zensiert und auf alliiertes Interesse zurechtgeschnitzt worden... nicht einmal hierin stimmen die Einschätzungen überein, wie soll da ein fröhlicher Pazifismus gedeihen? Aber ich weiß ja, gewisse Fragen stellt man nicht, weil die Antworten strafrechtlich relevant ausfallen könnten. Und deshalb ... – nun, dies ist ein „literarisches Streiflicht“, und es soll Ihnen sagen, weshalb ein Dichter so wenig wie meinen scheuen Uli Bendetz erfindet: Der poetischen Figur ist es gestattet, Antworten zu geben, die sich ein demokratisch-moralischer Bürger besser versagt.